Unsere Freiheit ist keine Selbstverständlichkeit

Autor(en): **Moser, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **45 (1969-1970)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-704314

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

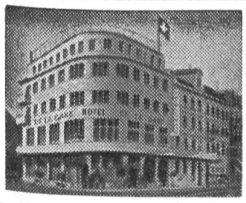
Dann geht die Fahrt weiter. In einem arabischen Dorf wird angehalten und Haus um Haus genau durchsucht.
«Wir wollen die Leute nicht unnötig provozieren», erläutert der Wachtmeister, «sie müssen nur wissen, dass wir allgegenwärtig sind und dass es sich für sie nicht lohnt, mit den Terroristen zusammenzuarbeiten. Loyale Bürger, die ihren eigenen arabischen Behörden gehorchen, sich gegen unsere Verfügungen nicht vergehen und ihrem Tagewerk obliegen, haben von uns nichts zu befürchten. Wo wir aber auf Feinde stossen, wird rasch und hart zugepackt.»
Rasch und hart, das heisst mit anderen Worten, dass die Grenzpolizei keinen Unterschied macht in der Person und in der Stellung des Verhafteten. Wer mit den Terroristen zusammenarbeitet oder gar zu ihnen gehört, bekommt die Härte des Gesetzes zu spüren.
«Die Mehrheit dieser Leute hasst uns nicht, aber sie liebt uns auch nicht», sagt der Wachtmeister lächelnd. «Die meisten hassen die Terroristen und wünschen einfach, in Frieden zu leben. Aber noch ist die Angst gross in diesem Gebiet. Angst vor den Terroristen, Angst vor deren Vergeltung, wenn sie sich weigern, ihnen zu helfen, und», fügt er hinzu, «auch Angst vor der Strafe, die sie von uns zu erwarten haben, wenn wir sie bei einer Verräterei ertappen.»
Gefangene Terroristen werden in Israel nicht zum Tode verurteilt, sondern haben mit langen Gefängnisstrafen zu rechnen. Weitaus die grösste Zahl dieser Verurteilten lebt in den Gefangenenanstalten besser als je zuvor.
«Was wir brauchen, sind Zeit und Geduld», antwortet der Offizier auf unsere Frage, ob der Terrorismus je einmal ein Ende nehmen wird. «Einmal werden wir soweit sein, dass die Bewohner dieses Gebietes mit uns zusammenarbeiten und uns bei der Jagd auf die Killer der El Fatah unterstützen. Dann wird der Teufelskreis der Angst für immer unterbrochen sein.»

Text: Michel Honorin Bilder: Gilles Caron; L. Dukas, Zürich

Unsere Freiheit ist keine Selbstverständlichkeit

Von Major A. Moser, Hergiswil

Zu Beginn des neuen Jahres sollten wir uns als Schweizer angesichts der gegenwärtigen Weltlage wieder einmal vergegenwärtigen, was uns unsere Freiheit bedeutet, was sie uns als Verpflichtung auferlegt und was wir alles zu tun haben, um uns jederzeit würdig zu zeigen. Wir möchten versuchen, von Bürger zu Bürger ein offenes Wort zu reden, ohne irgendwelche Beschönigung, denn nur mit dem geradesten Weg allein, nur mit der Analysierung der harten Wirklichkeit sind wir wahrhaft ehrlich zueinander, nicht aber, wenn wir in der Illusion leben bzw. wenn wir uns als vollwertige Staatsbürger vortäuschen lassen, es sei bei uns alles zum besten bestellt und man brauche deshalb darüber keinerlei Diskussionen zu führen. Schon der Weg der Schweiz, den uns die Expo 1964 gleichnishaft gehen liess, wollte uns die Realität nicht vorenthalten und verwies uns eindrücklich auf die Forderungen des Alltags. Sie sind da, und sie sind nicht leicht.
Es zeigt sich immer mehr, dass die Sorge um die Zukunft unseres Vaterlandes sehr ernst zu nehmen ist, indem man sich in allen Schichten unseres Volkes im klaren ist, dass wir uns gegenwärtig sowohl wirtschaftlich als auch politisch in einer ausgesprochenen Zwangslage befinden. Man muss sich daher oft fragen, wo heute eigentlich noch unsere so viel gerühmte Demokratie bleibt, ob der Glaube an diese vielfach nicht nur eine Idee ist und wir von unserer wahren, internen Freiheit nicht schon ein gutes Stück einbüssten. In jeder Lebenslage, in der wir uns befinden, wird uns etwas vorgeschrieben oder vordiktiert, und beinahe in all unserem ganzen Tun und Lassen besteht irgendeine Organisation oder es existieren verbandspolitische Richtlinien, denen wir uns unwillkürlich zu unterziehen haben. Doch wer trägt eigentlich die Schuld und die Verantwortung, dass es überhaupt je soweit kommen konnte? Niemand anders als wir alle miteinander, weil es uns zulange schon recht gut geht und wir uns aus Gleichgültigkeit gar nicht mehr um die Erhaltung einer freien Wirtschaft kümmern zu brauchen glaubten. Jetzt haben wir wohl oder übel die Folgerungen zu tragen. Schon Gottfried Keller schrieb zu seiner Zeit: «Ein Volk, das nicht in jeder Lage aktiv bleibt, befindet sich auf dem Abstieg und schaufelt sich das eigene Grab. Die träge Teilnahmslosigkeit endet immer mit der Missachtung seiner Einrichtungen und mit dem Verlust seiner Freiheit.» Muss uns dieser weise Ausspruch in der heutigen Zeit nicht doch zu denken geben? Statt dass sich jeder gute und anständige Schweizer Bürger — und es gibt und gab glücklicherweise immer genügend solche, weil der Kern unseres Volkes durchaus gut ist — mit aller Energie zur Verbesserung unserer gegenwärtigen Situation einsetzen würde und zu einem mutigen Wort, wo es am Platze ist, bereit wäre, geht das Ziel vieler unter uns in eine ganz andere Richtung. Man will möglichst rasch und auf dem angenehmsten Wege viel verdienen, man will geniessen und profitieren, solange sich dazu noch Gelegenheit bietet, mit anderen Worten, man misst dem eigenen Ich weit wichtigere und wertvollere Bedeutung zu als dem für uns alle doch so unerlässlichen Gemeinschaftsdenken. Man kümmert sich vielfach nicht mehr um den Mitmenschen, sondern lässt sich weit eher vom Gedanken leiten, die Hauptsache sei, dass der einzelne über alles das verfüge, was die Welt an Drum und Dran zu bieten hat! Ist eine solche Einstellung aber nicht abwegig und eines Schweizers unwürdig?



Hôtel de la Gare, Bienne
Telefon 2 74 94
A. Scheibli, propriétaire

Gepflegte Küche - Cuisine soignée
Moderne Zimmer - Tout confort

kursaal bern

Show, Tanz, Unterhaltung
Boule, Bar
«Carreau rouge»
Restaurant
für Feinschmecker
Für jeden Anlass
den richtigen Saal

Telefon 031 42 54 66

Dieselbe Kalamität zeigt sich aber nicht nur in rein häuslichen und beruflichen Belangen, sondern insbesondere auch in rein politischer Hinsicht, indem noch nie in der ganzen Geschichte unseres Staatenbundes eine derartige Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit, ja sogar Denkfaulheit in politischen Fragen vorherrschte. Zum Kritisieren ist man immer bereit, zu unsachlichen Vorwürfen unseren kommunalen und staatlichen Behörden gegenüber, die wir ja schliesslich — das vergessen so viele immer wieder — selbst und unbeeinflusst bestimmt haben, finden wir immer Zeit. Glauben denn wirklich solche Mitbürger, dass eine derartige Haltung unserer Souveränität und Unabhängigkeit, dem Ansehen unseres ganzen Volkes zuträglich sei? Mit Fleiss und Zuverlässigkeit, mit Masshalten und Bescheidenheit, nicht nur mit einem schönen und angenehmen Leben, müssen wir das, was vor Zeiten unserem Lande Achtung und Vertrauen in aller Welt verschaffte, zu retten suchen. Seien wir uns dieser Notwendigkeit jederzeit bewusst.

Vor lauter Problemen, mit denen wir uns heute mit Bezug auf unsere Wirtschaft und unsere politische Führung aller Stufen zu befassen haben, wollen wir zudem, trotz allem, eines nicht vergessen oder in den Hintergrund stellen, nämlich dass wir nie unterlassen, daran zu denken, unserem Leben einen tieferen Sinn zu geben, indem wir für etwas ebenso Wichtiges kämpfen, d. h. für die drei höchsten Werte im Leben eines Menschen und eines Volkes: für Wahrheit, Gerechtigkeit und Friede, Friede in der Familie, Friede am Arbeitsplatz und Friede mit dem Mitmenschen.

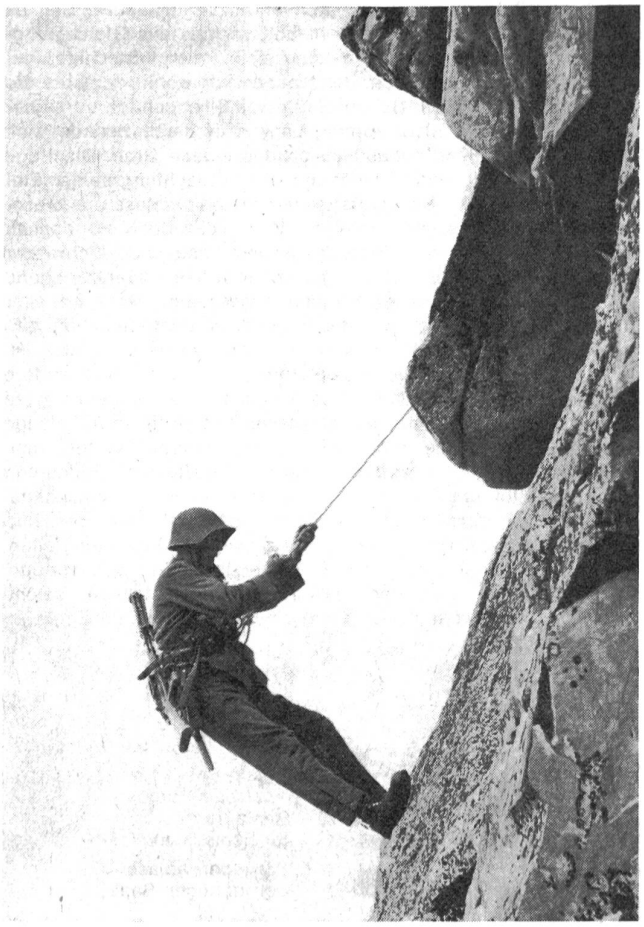
Einigkeit macht stark, Streitigkeiten zerrütten, das ist eine alte Wahrheit! Die Welt braucht heute mehr denn je unter den Menschen mehr Herzensgüte und Liebe, denn sie sind viel, viel wichtiger als alles Prestige, alle Effekt- und Erfolgshascherei oder die auch bei uns so viel gesehene Tendenz, «mehr sein zu wollen, als man in Wirklichkeit ist».

Wenn wir auf die Dauer bestehen bleiben wollen, braucht es weit mehr, es braucht den unbedingten und vorbehaltlosen Willen jedes einzelnen, mit dem Blick nicht in erster Linie auf sich selbst und seine Interessen, sondern mit Verantwortungssinn für das Ganze, d. h. das Allgemeinwohl unseres Volkes.

Was kann ich heute für meine Heimat und für meine Mitmenschen Gutes tun, und wie ist meine Führung als Patriot und Christ? Dieser Leitgedanke sei uns allen jeden Tag aufs neue und für alle Zukunft höchste Devise und heiligstes Gebot.

Gerade die jüngsten Ereignisse im Weltgeschehen sollen uns wieder einmal klar vor Augen führen, was es heisst, wenn ein Volk in Freiheit leben darf. Freiheit ist aber keine Selbstverständlichkeit, sondern jedermann soll und muss das Seine dazu beitragen, um uns diese in jeder Beziehung zu erhalten!

Unsere Armee in Einzeldarstellungen (IV)



Die Gebirgsinfanterie

Von der Oberfläche unseres Landes gehören rund *60 Prozent zur Alpenregion,* 30 Prozent liegen in dem relativ flachen Mittelland und 10 Prozent entfallen auf den Jura. Schon diese nackten Zahlen zeigen die ausserordentliche Bedeutung des Gebirgsgeländes für die Schweiz. Sie wird, militärisch gesehen, noch unterstrichen dadurch, dass ein grosser Teil unserer Grenzen, nämlich im Süden und Osten des Landes, durch ausgesprochenes Gebirgsgelände verläuft sowie durch die grosse taktische Stärke des Gebirges, das dem waffen- und zahlenmässig unterlegenen Verteidiger zu allen Zeiten ein hilfreicher Verbündeter war.

Die mit der Truppenordnung des Jahres 1912 begonnene Entwicklung in der Schaffung besonderer Gebirgstruppen unserer Armee führte mit der letzten *Truppenordnung von 1961* zu der heute gültigen Ordnung, welche den Gebirgstruppen einen bedeutsamen Platz im Gefüge unserer Armee zuweist. Die derzeitige Truppenordnung 1961 geht vom Gedanken aus, dass unsere Armee so ausgestaltet sein muss, dass ihre Teile in den einzelnen Operationsräumen des Landes mit grösstmöglicher Aussicht auf Erfolg eingesetzt werden können. Einer dieser Räume ist das Alpengebiet, das sich vom Genfersee bis in die Gegend von Sargans erstreckt und das in seiner ganzen Ausdehnung ein nach allen Seiten gut zu verteidigendes Bollwerk bildet. Für die Verteidigung dieses Raumes wurde ein *besonderes Gebirgs-Armeekorps* gebildet, das sich aus drei gleich organisierten Gebirgsdivisionen sowie einer grösseren Zahl von Landwehrbrigaden an der Grenze, den Reduitzugängen und um die grossen Festungen als Deckungstruppen zusammensetzt. Bei diesen neuen Divisionen und Brigaden handelt es sich um eigentliche Gebirgsverbände. Sie sind für den Kampf im Gebirge besonders geschult und ausgerüstet; ihr Einsatz ist primär in ihren Gebirgsräumen vorgesehen, was aber nicht heisst, dass sie nötigenfalls nicht auch ausserhalb des Gebirges Verwendung finden könnten.

Mit der Schaffung eines in einer Hand vereinigten, in sich geschlossenen Gebirgs-Armeekorps entstanden neue Möglichkeiten der *Ausbildung für die Kampfführung im Gebirge,* und zwar